

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erg. der vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des- selben M. 1.35, diese Bestellgebühr 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die vierstellige Gesamtzahl oder deren Raum. Restanten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 257 Mittwoch, den 4. November 1914 31. Jahrg.

Was tun die neutralen Balkanstaaten?

Das Eingreifen der Türkei in den europäischen Krieg legt auch denjenigen Balkanstaaten, die bisher von jeder aktiven Stellungnahme zu dem Konflikt der Großmächte abgesehen haben, eine Reorientierung ihrer Politik nahe. Man darf nicht vergessen, daß von denjenigen Staaten, die im vorigen Jahre den Londoner Frieden schlossen, drei, nämlich Serbien, Montenegro und die Türkei sich bisher nur im Kriegszustand mit europäischen Großmächten befanden, daß aber jeder Versuch der Verlegung der im Londoner Vertrage festgelegten Grenzen, wie für jenen Krieg zwischen Balkanstaaten unter sich zum Ziele haben würden, ein Einschreiten aller Balkanstaaten nach sich ziehen würde. Wenn heute bereits von verschiedenen Seiten behauptet wird, daß Bulgarien fest entschlossen sei, gleichfalls loszuschlagen, so müssen alle diese Meldungen als verfrüht bezeichnet werden. An unrichtiger Berliner Stelle ist man der Ansicht, daß auch in dieser Stunde noch bei den drei neutralen Balkanstaaten Rumänien, Bulgarien und Griechenland der größte Wille besteht, ihre Neutralität aufrechtzuerhalten. So begreiflich auch der Wunsch der bulgarischen Patrioten nach einer gewaltigen Revision des Balkanfriedens ist, so wenig wird die Regierung des Zaren Ferdinand übersehen, daß Griechenland im Falle eines Angriffs einer Balkanmacht — gemeint ist natürlich in erster Linie Bulgarien — auf seinen verbündeten Bundesgenossen zu bewaffneter Hilfe gezwungen ist. Ob Griechenland geneigt ist, diesen Verpflichtungen nachzukommen, mag dahingestellt bleiben.

Die Einwirkungen des Dreiverbandes, dürfte sich aber in solchem Falle als stärker erweisen als der Wunsch des Herrn Venizelos, in diesem gigantischen Ringen aller Mächte die Rolle des lachenden Dritten zu spielen. Es muß ferner als sehr zweifelhaft bezeichnet werden, ob Rumänien, das bei der Festsetzung der Friedensbedingungen im vorigen Jahre eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, einer Durchlöcherung des Londoner Friedensvertrages mit verminderten Armen zuzustimmen würde. Die Perspektiven, die ein neuer Kampf auf dem Balkan eröffnet, verschimmeln im Nebel einer ungewissen Zukunft, und es erscheint somit begreiflich, wenn die drei neutralen Balkanstaaten bis auf weiteres keine

Neigung verspüren, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Unter den leitenden Staatsmännern wird sich jedenfalls schwerlich einer finden, dem es mit der Aufrechterhaltung der Neutralität nicht aufrichtig ernst war. Wie lange sich dieser Zustand allerdings aufrechterhalten läßt, entzieht sich der Beurteilung. Auf dem Balkan sind die Klinten von jeher von selbst losgegangen, und haben Entscheidungen erzwungen, gegen die sich der vorsichtig abwägende Politiker mit guten Gründen sträubt. Man wird auch hier die Entwicklung der Dinge abwarten und sich gewöhnlich halten müssen, daß die leidenschaftlich erregten Instinkte balkanischer Völker die denkbar ungeeignetsten Objekte für jede Art von Konjunkturpolitik sind.

Die Führer des Burenauflandes.

So schwer es der englischen Regierung auch wird, es einzusehen, so läßt sich doch nicht mehr verheimlichen, und sogar das Junk in der Ausrede so gewandte Burenaufland muß es durch alle Welt verbreiten, daß der Zustand der Buren in Südafrika größere Ausdehnung angenommen hat, und daß an der Spitze der Aufständischen Leute stehen, deren Namen vor einem Dutzend Jahren schon einmal der Schrecken der Engländer gewesen sind. Nach den Berichten, die wir zu hören bekommen, stehen auf der Seite der Regierung nur der Ministerpräsident des Vereinigten Südafrika, der frühere Buren-general Louis Botha, seinerzeit Nachfolger Jouberts im Oberbefehl über die Burenkommandos und die kräftigste Stütze der Buren nach der Niederlage und Kapitulation Cronjes bei Paardeberg am 27. Februar 1900. Botha hat seinerzeit den Engländern viel zu schaffen gemacht, aber er war doch nicht das, was sein Vorgänger gewesen war. In den Jahren, die seit dem Friedensschluß vergangen sind, hat er dann seinen Frieden mit den Engländern gemacht. Was Botha angeht, so hat das Wort dieses Ministerpräsidenten zu Anfang des großen Weltkrieges die Engländer nicht getäuscht. Er sagte damals, der Südafrikanische Staat würde sich treu an die Seite Englands stellen und Englands Feinde würden auch die Feinde der Buren sein.

Ein wenig anders ist es nun doch gekommen. Botha hat sein Wort wohl gehalten, aber die englischen Truppen haben das Land nicht verlassen. Im Gegenteil, man hat sie dort heute nötig, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man in einiger Zeit vielleicht noch andere Truppen aus der Heimat in Südafrika nötig haben wird. Der erste, der sich jetzt gegen England erklärt, ist der Oberst Maritz gewesen; ein Mann, der in dem letzten Kampfe der Buren gegen die Engländer sich seine Spuren verdient hatte und seitdem bedeutendes Ansehen genoss. Der Maritzsche Aufstand soll ja, wie Maritz behauptet, niedergeschlagen sein; zu gleicher Zeit aber kam die Nachricht, daß der General Beyers dem Aufstande sich angeschlossen habe, der Mann, der entschlossen zu Beirath des

letzigen Weltkrieges sein Kommando niederklegte, weil es ihm wider den Strich ging, für die Engländer gegen die Deutschen zu kämpfen. Und ein anderer Mann ist noch genannt worden, der des bekanntesten aller Burenführer, des Generals de Wet, des schwarzen Christen, der der Schrecken der Engländer in der zweiten Hälfte des letzten Burenkrieges gewesen ist. Bis zuletzt hatte er sich damals gewehrt, seine liegende Truppe tauchte bald hier, bald dort in der Nähe der Engländer auf, machte diesen, machte jenen Gewinn, der den Engländern Schaden brachte und sie beunruhigte und ihn selbst außerhalb des Landes bei allen, die gegen England eingenommen waren, überstolz volkstümlich machte. Endlich wird noch der Name Herzog viel genannt, auch er war einer der bekanntesten Burenführer, auch er spielte hernach eine wichtige politische Rolle, als die Engländer daran gingen, eine Selbstregierung in Südafrika einzuführen. War aber Botha immer auf Seiten der Engländer, so gehörte Herzog von vornherein der Opposition an. Es ist sogar zu schweren Zusammenstößen zwischen Botha und ihm gekommen. Vor nicht allzu langer Zeit schied Herzog aus dem politischen Leben aus, blieb aber immer noch ein Gegenstand eifriger Beachtung, da er über zahlreiche Anhänger verfügte. Das sind die Männer, die jetzt an der Spitze des Aufstandes in Südafrika, man möchte fast sagen, des neuen Burenkrieges, stehen.

Amerikanische Lügenberichte.

Welche zum Teil schamlosen Lügen über uns die englisch-amerikanische Presse ihren Lesern aufstischt, zeigt nachstehende von einem Deutsch-Amerikaner New Yorker Blättern entnommene Blütenlese:

Der General v. Klud mit seiner ganzen Armee gefangen. Die deutsche Flotte ist halb vernichtet. Die Manen essen zum Frühstück gekochte Belgierkinder. Die deutschen Soldaten reifen aus, wenn sie die Quader nur sehen; deshalb bemalen Engländer und Franzosen ihr Gesicht mit Lampenruß und gewinnen so jede Schlacht. Ein französischer Bulle wurde infolge des Kanonendonners wild, nahm Kopf und Hörner zwischen die Beine und tötete ausgerechnet 22 deutsche Soldaten, darunter mehrere Offiziere. Die deutschen Soldaten erschießen ihr eigenes Verwundeten. Die deutschen Soldaten sind fehr hungrig, daß ein belgischer Farmer jeden Morgen mit einem Stück Butterbrot in der Hand wenigstens zehn deutsche Soldaten in sein Haus lockte und sie dann totschickte. Ein 14jähriger belgischer Knabe tötete 14 Manen. Die bayerischen Soldaten haben auf offenem Felde gemeunter, und sind zu den Franzosen übergegangen, weil die belgische Königin eine bayerische Prinzessin ist. Kaiser und Kronprinz Todfeinde, weil der Kronprinz keine Erfolge erzielte. Kaiser verfeindet mit dem Reichsfanzler. Kai-

Tenerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Maximilian erinnerte sich dessen, was er erlitten hatte, und lachte. Maria, ohne den Schlüssel zu dem launigen Spiel zu haben, lachte mit. Aber die Lage war zu ernst, um auch der heitersten Unterbrechung länger als für Augenblicke Raum zu gestatten. Als Maria um sich blickte, und auf der einen Seite das finstere vor sich hinstarrende Gesicht des Prinzen, auf der anderen das sorglich schwebende Auge des alten Ritters wahrnahm, bahnte sich, was vor allem ihre Seele beschäftigte, den Weg über ihre Lippen. „Ihr allein, Ritter“, wandte sie sich an Hugo, „könt Auskunst darüber geben, wie sich alles dieses zugegetragen und wohin es führen soll — werdet Ihr uns endlich das Rätsel erklären?“ „Ein Rätsel will erst gelöst sein, ehe denn man es erklärt, gnädiges Fräulein“, erwiderte Hugo ehrerbietig. „Und es ist hohe Zeit, damit zu beginnen, denn noch steht das Schwierigste bevor. Erlaubt daher zuvörderst, daß ich in Eurem Auftrage zu diesem edlen Prinzen spreche.“ Und ohne die Bejahung abzuwarten, vielmehr die stumme Bewunderung der Herzogin als solche annehmend, redete er den Prinzen mit ernstem, aber teilnahmsvollem Tone an. „Prinz, der Pflichten gegen Euren Herrn Vater hat Euch das Weisheit überhoben. Die Herzogin von Burgund ist aus unwürdiger Ueberwachung befreit; ihre Getreuen haben Eure Leute entwaffnet und führen sie eben auf eine Zeitlang an einen sicheren Ort. Sollte man, wie ich befohle, auch Euren Rapphengst mitgenommen haben, so bleibt Euch mein Schimmel Euer wohlverwahrtes Eigentum. Diesen nehmet und jagt auf ihn den auswend Reithern nach, die Euer Herr Vater des Weges gen Brüssel geschickt hat! Denn Ihr werdet begreifen, daß Ihr in Erent nicht mehr an Euren Blase seid, nachdem Ihr diesem hohen Ritter“ — er deutete auf Maxi-

milian — „nicht nur versprochen, seinen Namen zu ver-schweigen, sondern auch Urfehde gelobt habt.“ „Gut“, sprach finstere der Prinz. „Se, meine Stute für den Prinzen von Nebe!“ rief Hugo der Richtung zu. Sofort tauchten zu beiden Seiten des Fußpfades graue Gestalten hervor und verschwanden hinter der Krümmung des Weges. „Er steht bereit, Prinz“, meldete Hugo. „Hat Euer Gnaden sonst noch etwas zu befehlen?“ „Ihr glaubt meiner Spotten zu können“, großte mit einem drohenden Blick seines sonst so treuerzigen Auges der Prinz, „aber hütet Euch! Ihr irt und sollt bald anders von mir denken — ich kenne Euch jetzt.“ „Längst hättet Ihr mich kennen sollen, Prinz“, erwiderte Hugo, seine Worte nachdrücklich betonend, „denn Ihr wußtet, daß ich der Diener unseres Fräuleins von Burgund und nicht der Eures Herrn Vaters, noch der Eure bin. Aber dennoch sage ich Euch: Ihr kenne mich nicht, Prinz.“ „Und Euch sage ich: Ihr werdet mich kennen lernen, Ritter“, versetzte dieser, lehrte ihm den Rücken und richtete mit finstere Miene das Wort an Maximilian und Maria: „Euer Gnaden wünsche ich ehrlich Glück und Segen — und Euch dazu, gnädiges Fräulein, so arge Kriegslust Ihr auch gegen mich aben liehet. Daß ich Euer nicht würdig bin, dessen war ich mir bei Gott bewußt. Mein Herr Vater ist ein karger Mann, aber seinen Sohn kannte er schäfer, als er ihn zu Euch erheben wollte. Ich gehe. Gabt Ihr auch gegen mich das Spiel gewonnen, so doch nicht in Eent gegen die Staaten und meinen Herrn Vater. Wägen die Würfel rollen! Ihr werdet noch von mir hören.“ Nach dieser Rede wendete er ohne Gruß über den Hofraum davon dem Fußpfade zu, auf den scheinbar absichtslos Adelheid hinausgetreten war. Nicht ohne Teilnahme blickte ihm Maria nach. „Der Vermehl!“ sagte sie zu Maximilian. „Er ist tief gekränkt und hält mich für schuldig an seinem Un-

glück. . . Sei es drum! Einmal mußte es ja doch mit ihm zum Bruche kommen.“ „Das Unglück“, tröstete die Adelfrau, „wird ihn eine Wohlthat sein, wie so vielen. Es wird ihn erziehen Sein Gemüt ist gut.“ „Aber seine letzten Worte klangen wie Drohung“, fiel der alte Ritter ein, indem er Maximilian warnend anblickte. „Soll ich ihm nach, Herr?“ rief der Junker, die Hand am Schwerte. „Nein, nein!“ gebot kurz abweisend Maximilian. „Ich kann es und mag es nicht glauben. Lasset ihn, und beraten wir, was zu tun!“ Dann Maria und Herberstein auf die Seite nehmend, pflog er mit ihnen Rates. Der Prinz aber war schon bei Adelheid vorüber gestürzt gewesen, als er, sei es, daß er einen leisen Ruf vernommen zu haben glaubte, sei es, daß er es nicht über's Herz bringen konnte, ohne Gruß von ihr zu gehen, sich noch einmal zu ihr umwandte. „Lebt wohl, Fräulein!“ sagte er traurig, ihr die Hand bietend. Mitleidsvoll blickte ihm Adelheid ins Auge. „Nun ist ja Euer Wunsch erfüllt, Prinz“, sagte sie teilnehmend, „und Ihr seid des Sturmes überhoben, der Euch so zuwider war.“ „Ja, Gottlob!“ stieß er mit Galgenhumor heraus. „Die Weiberchancen habe ich kennen gelernt. — Aber noch ist nicht alles zu Ende; noch habe ich nicht ausgepielt.“ Und dann, mit einer fast rührenden Reue, brach er ab: „Nur eines wird mir schwer, Fräulein — von Euch zu scheiden, denn Ihr allein von allen habt — mich niemals zum Besten gehalten.“ Noch ein kräftiger Händedruck, daß Adelheid zwischen den Fingern fast aufgeschrien hätte, und er riß sich gewaltig von ihr los. (Fortsetzung folgt.)

her wackelt. Kronprinz gefangen. Die Russen 120 (englische) Meilen von Berlin. Die Russen haben bis jetzt wenigstens 1 einhalb Millionen Oesterreicher abgetan. Singsberg immer noch von den Russen belagert. Die Deutschen können nicht schießen, weder auf den Kriegsschiffen, noch mit den Feldgeschützen, noch mit den Infanteriegewehren. Die ganze deutsche Armee an der Westfront demoralisiert. Große Hungersnot in Deutschland. Deutsche Ärzte nicht so gut wie die der Verbündeten. Deutschland hat in den letzten 25 Jahren keine Erfolge zu verzeichnen; es hat keine Dichter, keine epochemachenden Erfindungen, noch irgend etwas von Bedeutung aufzuweisen, ausgenommen in der chemischen Industrie, worin die Deutschen allen Völkern voraus sind. Die Deutschen sind Tag und Nacht betrunken, plündern, werden, fengen schlimmer als die Russen. Der Chauffeur des Königs von Belgien von diesem selbst im Automobil erschossen, als jener versuchte, ihn in schneller Fahrt in die deutschen Linien vor Antwerpen zu bringen; in des Chauffeurs Taschen ein Brief gefunden, worin stand, daß er 1 Million Mark bekommen würde für Gefangenahme des Königs.

Und das alles wird von unendlich vielen harmlosen Gemüthern geglaubt!

Der Weltkrieg.

Ein kaiserliches Lob der „Emden“.

GW. Emden, 3. Nov. Aus dem Großen Hauptquartier ist am Dienstag nachmittag folgendes Telegramm des Kaisers eingetroffen: Oberbürgermeister, Emden. Ich beglückwünsche die Stadt Emden zu ihrem Patentkind im Indischen Ozean, dessen Kühne Kreuzerfährchen ein jedes deutsche Herz mit Stolz und Freude erfüllen. Wilhelm I. R.

Ein Armeebefehl König Ludwig III.

GW. Das Verordnungsblatt des k. b. Kriegsministeriums enthält folgenden Armeebefehl: „Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, haben Mißlich durch Vertretung des Ehernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Ich lege diese Auszeichnung mit umso größerer Freude an, als ich in ihnen eine Anerkennung der Leistungen Meiner braven und tapferen Armee in dem gegenwärtigen großen Kriege erblicke. Gleichzeitig gebe Ich hiermit Meiner Armee bekannt, daß sie von heute ab Seine Majestät den Deutschen Kaiser, König von Preußen, den obersten Bundesfeldherrn des Deutschen Reiches im Kriege, auch als Großkreuz Meines Militär-Max-Joseph-Ordens in ihren Reihen zu zählen die hohe Ehre hat.“

Der Kampf an der Iper.

WB. London, 3. Nov. Die Times melden aus Amsterdam: An der Iper sind die Verhältnisse für die Deutschen durch die Ueberchwemmung sehr erschwert. Es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem man sprach, ist noch nicht erfolgt, im Gegenteil sind beständig neue Truppen nach der Front abgegangen. Ihre Stellungen an der Küste zwischen Opresde und Knock sind durch Geschütze bei Blankenberghe und Heyst weiter verstärkt worden. (Nicht amtlich.)

Die Note von Blankenberghe geprengt.

Von der Schweizerischen Grenze, 3. Nov. Eine Meldung der „Agence Havas“ aus St. Louis besagt, daß die Deutschen die Note von Blankenberghe in die Luft geprengt haben, nachdem sie die Bewohner aufgefordert hatten, sich zu entfernen. — Eine Meldung des gleichen Bureaus aus Moosbrunn besagt, daß zahlreiche abgerüstete Unterseeboote sowie 30 Geschütze mit der Bahn durch Lüttich befördert wurden.

Der französische Kriegsbericht.

WB. Paris, 2. Nov. (Nicht amtlich.) Umlich 3 Uhr nachmittags: Auf dem linken Flügel dauerte die deutsche Offensive gestern ebenso heftig in Belgien wie in Nordfrankreich und besonders zwischen Dinand und Les fort, wo wir trotz der Angriffe und Gegenangriffe der Deutschen leicht fortgeschritten sind, auf der ganzen Front, ausgenommen in der Richtung Mesines, von der ein Teil von den Verbündeten wieder verloren wurde. Der Feind machte große Anstrengungen gegen die Vorposten von Arras, die mißlungen, gleich denen gegen Eihons und Duesnoy-en-Santerre. Im Zentrum in der Gegend der Aisne machten wir leichte Fortschritte gegen Tracy-le-Vieil nördlich des Waldes von Nige, sowie auf einigen Teilen des rechten Ufers der Aisne zwischen dem Walde von Nige und Soissons. Stromaufwärts von Vallig ist der Angriff gegen die Linien unserer Truppen, die die Höhen des rechten Ufers halten, mißlungen. Ebenso sind mehrere Nachtangriffe auf die Höhen von Chemin des Dames gescheitert. In der Gegend von Reims, zwischen den Regen und der Maas, und auf den Hauts de Meuse stellten wir gestern den Wiederbeginn der Tätigkeit der deutschen schweren Artillerie fest, deren Beschädigung keinen nennenswerten Erfolg ergab. Auf dem rechten Flügel in den Fogeren nahmen wir die den Foh Markisch beherrschenden Höhen wieder und

Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege von B. Blumenhagen.

1

(Nachdruck verboten.)
„Kann in des Lebens Zerwinden
Die Liebe sich zum Ziele nicht,
Die Kreuze überspringend finden,
So leitet sie noch nicht verzicht,
B-harrlich sich dahin zu winden,
Verfolgt den Pad, der sich verflücht,
Und wird, durchschreitend Tod und Sterben,
Sich endlich noch den Kranz erwerben.“
Pieper.

I.

Es war am Abend vor der Schlacht bei Waterloo. In dem mit Tabakrauch gefüllten Gastzimmer der Schenke zum „geflückten Hahn“ im niederländischen Orte Braine le Comte saßen drei junge Wehrmänner des hannoverschen Landwehrbataillons Bremerörbe um den braunen Eichentisch, auf dem ein frugales Abendbrot dampfte. Ihre gedachten Tornister saßen von den grauen Mänteln bedeckt auf der breiten Bank, welche das Zimmer rund an der Wand himmte, und drei blankgeputzte Flinten lehnten daneben.

Draußen härmte der Gewitterwind, schwüle Luft drang in die locker sitzenden Fenster, und der Strichreger drasselte gegen die kleinen Fensterchen; dazwischen klangen die Trompetenstöße eines einrückenden Reiterregiments lustig und aufmunternd, gleichsam des Unwetters spottend, das der Krieger nicht scheut, da er durch schlimmere Ungewitter zu marschieren gewohnt ist.

Aber drinnen im düster erleuchteten Zimmer war es desto stiller, denn die drei Gäste saßen wortlos da, hielten sich an die Ellenbogen, stierten auf das Tischchen hin, und der kleine knaekraube Wirt blühte das stumme Dreieck

drangen in die Gegend von Vandeyapt vor, wo wir die Stellungen besetzten, aus denen die deutsche Artillerie St. Die beschloß.

Ein Neger-Bataillon vernichtet.

GW. Berlin, 3. Nov. In den Kämpfen nördlich von Accras ist ein soeben eingetroffenes Bataillon Senegal-Neger gänzlich vernichtet worden.

Der deutsche Gouverneur von Westlandern.

GW. Hannover, 3. Nov. Zum Gouverneur von Westlandern wurde Generalleutnant von Kranska (Hannover), mit dem Wohnsitz Brügge, ernannt.

Die Deutschen fangen an, den Kanal zu sperren.

GW. Die „Times“ vom 29. v. M. bringen von ihrem Berichterstatter aus Blijssingen folgende Mitteilung vom 27.: Die Deutschen sind emsig bemüht, die belgischen Gewässer östlich Ostende, also bis zur Schelde-mündung, mit Minen zu belegen. Das Minenfeld erstreckt sich nördlich bis zum Vandelbaerfeuererschiff. Dieses Schiff kam aus Angst, in die Luft gesprengt zu werden, nach Blijssingen, indem es mit großer Umsicht seinen Weg hierher fand, und brachte die Mitteilung, daß das Diebingerfeuererschiff von seiner Besatzung verlassen wurde und sich in deutschem Besitz befindet.

Wie die Deutschen Krieg führen.

GW. Der Berichterstatter der „Times“ stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß die Deutschen an den Orten, die er besuchte, sich keiner Uebertretung der Kriegsgeetze schuldig machten. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert, die Häuser und Vorräte seien in der Regel unbeschädigt und unberührt.

Oesterreichische Erfolge über die Serben.

WB. Wien, 3. Nov. Amtlich wird verlautbart: Erst jetzt lassen sich die an der Rada errungenen Erfolge voll überblicken. Die dort gefandene zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit 4 bis 5 Divisionen konnte sich nur durch den eiligen Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und Train im Stiche lassen mußte, aus der bedenklichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in den vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen. Er leistete nur bei Sabac, das in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren Truppen erstarmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand. Potiorek, Feldzeugmeister.

Die belagerten Werte Lage von Mazedonien.

WB. Sofia, 3. Nov. (Nicht amtlich. — Agence Bulgare.) Heute hat hier eine große öffentliche Versammlung stattgefunden. Es wurden Berichte über die belagerten Werte von ... und ein Beschuß angenommen, durch den alle gezegebenden Korporationen und alle politischen Parteien aufgefordert werden, gemeinsam ein Arbeitsprogramm zur sofortigen Befreiung der unterdrückten Brüder auszuarbeiten. Die Regierung wird darin aufgefordert, zum gleichen Zweck dringende Maßnahmen zu treffen. Die Redner sprachen sich für eine sofortige Befreiung von Mazedonien, sowie für eine internationale Untersuchung durch Vertreter der neutralen Länder über die Grausamkeiten der Serben und Griechen aus.

Die Beschädigung von Tsingtau.

WB. London, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Central News melden aus Shanghai: Die heftige Beschädigung Tsingtau durch die Verbündeten, die erwidert wird, dauert an. Die großen Petroleumtanks im Hafen stehen in Flammen.

Chinas Protest gegen Japan.

GW. Berlin, 3. Nov. Aus Peking wird der „B. Z.“ gemeldet: Der Petersburger Kisch erklärt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung der chinesischen Neutralität durch Japan in vollem Einklang mit den diplomatischen Stellen der Vereinten Staaten erhoben worden sind. China hat zum Schutze der Neutralität von Shanghai außerhalb der Bahn starke Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Kriegsministers angestellt. Besonders ist die Küste stark besetzt.

Ein belgisch-mexikanischer Konflikt.

GW. Berlin, 3. Nov. Der „B. Z.“ wird gemeldet: Französische Blätter berichten aus Mexiko, daß

jedes Mal, wenn er rüchrig durch das Zimmer trippelte, mit Verwunderung an, und äroerte sich, daß seine Kartoffeln mit geschmorter Kalbsbrust unberührt standen sein ledernes Bier keinen Durst erweckte, und selbst der rote Wein, den die Gäste extra geordert und bezahlt hatten, in den Gläsern ungenossen verriechen mußte. Pferde gestampfte und Kommandoworte, die jetzt ganz in der Nähe ertönten, schienen die Träume zu erwecken, und der älteste von ihnen nahm seinen Tischalko vom schlichten blondhaare, setzte ihn neben sich auf den Estrich, und mit der Linken die Stirn frei streichend, griff er langsam zum Glase, nickte den Gefährten zu und sprach: Auf des Vaters Gesundheit! — Ebenso ernst und feierlich sprachen die andern die Worte nach, und bedächtig leerten sie die Becher bis zum Grunde.

„Was er jetzt wohl macht?“ fragte der Jüngste. „Ob er schon schlafen gina mit seinem Rudel Markt, oder ob er noch im Sorgenstuhle am Dien liegt, und Schwester Beta ihm den Abendbesen vorlegt? Oder ob er sich den Dessauer Marsch pfeift am Fenster in die Gewitternacht hinaus, wie er sonst zu tun pflegte?“

„An uns denkt er sicher,“ antwortete der Mittlere, und das Schwesterchen weinte gewiß, wenn der Sturm im Schornstein niederbraust, und sie, durch unsere Kammer in die ihrige wandernd, die leeren Betten erblickt, und dann ihr der Gedanke kommt, wo die Brüder jetzt vielleicht auf der harten Streu oder im kalten Bival liegen möchten.“

Es war doch nicht ganz gut getan, fiel der Jüngste ein, daß wir alle drei fortzogen, und das schöne Gut so allein liegen in der Kriegszeit ohne Schutz und Erben. Du, Konrad, hättest dich dagegen stemmen sollen, du warst der Stammhalter, und der Vater ließ dein Wort oftmals gelten.“

der Minister des Auswärtigen dem belgischen Gesandten die Pässe zugestellt habe. Die Ursache dieses Bruches sei, daß Belgien der mexikanischen Regierung Noten zugestellt habe, die sich auf die Operationen der mexikanischen Trambahngesellschaft, eines zum größten Teil belgischen Unternehmens, bezogen.

Weitere Nachrichten.

WB. Berlin, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Dem General der Infanterie von Boyrich, à la suite des ersten Garderegiments zu Fuß und Kommandierenden General des Landwehrcorps, ist der Orden pour le merite verliehen worden.

Zum italienischen Kabinettswechsel.

WB. Rom, 3. Nov. Die Audienz Salandras beim König Lanette von 7 bis 7 einhalb Uhr abends. „Giornale d'Italia“ sagt: Gemäß den übereinstimmenden Ratsschlüssen der vom König befragten Politiker hat der König Salandra mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Die Krise werde schnell überwunden sein. — Nach der „Tribuna“ werden Sonnino und Carcano in das Kabinet eintreten.

GW. Konstantinopel, 3. Nov. Die russische Bank sowie viele russische Unternehmungen und die meisten russischen Klöster in Konstantinopel sind geschlossen worden.

Spernung der italienischen Grenze.

Mit dem 29. Oktober ist die italienische Grenze für alle männlichen Italiener von 20 bis 40 Jahren gesperrt. (Das heißt also, die militärtauglichen Italiener dürfen das Land nicht mehr verlassen. Die Schrift.)

Unruhen in Marokko.

Bukarest, 3. Nov. Dem Petersburger „Kisch“ zufolge sind in Marokko große Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufruf gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Abgesandte fordern zum heiligen Krieg gegen Frankreich auf.

Der türkisch-russische Krieg.

Der Seekampf im Schwarzen Meer.

WB. Wien, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Die Neue Presse erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meer viel eruster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meer machte, wurde zunächst von den russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienerschiff Torgud Reib hervor. Der Erfolg der türkischen Flotte läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe in den Grund gehohrt und 19 Transport-schiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten ausagten, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meere versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschädigung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet und zwar 50 in Sebastopol und Noworossisk, 5 in Odessa.

WB. Berlin, 3. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus Sofia, dort verlautet, daß die Türken das große russische Kriegsschiff „Sinop“ von der Schwarzen Meeresflotte zum Sinken gebracht hätten.

Kriegserklärungen an die Türkei.

GW. Berlin, 3. Nov. Aus Rotterdam wird gemeldet: Wie die Londoner News meldet, haben Japan, Montenegro und die belgische Regierung in Havre sich im Kriegszustand mit der Türkei erklärt.

Die türkischen Votschafter verlassen die Entente-Länder.

GW. Konstantinopel, 2. Nov. Wie die Frankf. Ztg. erfährt, erhielten die türkischen Votschafter in London, Paris und Petersburg und ferner der türkische Gesandte in Belgrad heute den Befehl, ihre Pässe abzuverlangen und unmittelbar ihre Posten zu verlassen.

WB. Konstantinopel, 3. Nov. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien ist auf Grund einer Note von der serbischen Gesandtschaft überreichten Note erfolgt, in der mitgeteilt wird, daß im Auftrag der serbischen Regierung die Be-

„Der Vater hat es gewollt,“ antwortete Konrad, „und gegen seinen Willen ist mir der Einbruch mein Lebtag sündhaft vorgekommen. Er wollte der Gegend ein gutes Beispiel geben, um die feigen Burschen, die von Zwang und Ungerechtigkeit bei der Aushebung sprachen, auf einmal stumm zu machen. Gott hat in Russland und bei Leipzig wunderbare Rettung gebracht, dort durch Feuer und Eis, hier durch Menschenmuth und Entschluß; die deutsche Freiheit ist neu gewonnen, so wäre der ein verächtlicher Feigling, der zurückbliebe, wenn es nicht, solch köstlich Gottesgeschenk zu bewahren, sobald ihn nicht andere Pflichten binden, sagte er. Ich könnte einen von euch bei mir behalten, weil ich dem Greise näher stehe, als dem Jüngling; aber nein, hätte ich zwölf Söhne, wie Jakob, sie müßten alle zwölf hinaus, für den König und das Vaterland zu stehen und zu sechten.“

„Der Vater war Soldat, und Gott schirmte ihn, daß er ohne Wunde aus jener Schlacht zurückkam,“ versetzte der Jüngste treuherzig nickend, „und darum meint er, wer mir tüchtig gerade aus in den Knäuelen hinein marschiere, dem züße jeder Eisenball im Respekt vorbei; aber wie er unter der Leibgarde stand, da gab es keinen Napoleon, und die Franzosen sollen bazumal auch eben keine Eisenfresser gewesen sein.“

„Trüb, verständige dich nicht an dem Vater,“ entgegnete Konrad vorwurfsvoll. „Der steinste Ludner'sche Dufar, der mit seinem Holzbeine oft im Dorfe betteln ging, hat mir, als ich ein Burschen war, oftmals erzählt, wie der Vater worden ein gar stattlicher Reitermann gewesen, und einst auf seinem hohen Rapen ganz allein den General aus einem Halbdupend feindlicher Dragoner herausgehauen. Blut und Mut vererben sich; so werden wir auch unsere Pflicht tun, wenn es zum Dreinschlagen kommt, und werden dem Wachtmeister Wallan keine Schande machen.“

hängen abgehoben sein und für den Gefandten von dem Gefandtschaftspersonal die Pässe verlangt werden.

Vorstände in Ägypten und am Kaukasus.

Ägypten, 3. Nov. Hier traf die Meldung ein, daß bereits 15 000 Türken auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gestellte Seeresmacht der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Die Sürung in Ägypten.

Ägypten, 3. Nov. Ein jüdischer aus Ägypten zurückgekehrter Redakteur des „Mattino“ gibt seinem Blatte eine überaus düstere Vorstellung der dortigen Lage. Hiernach wäre ein jüdischer Ausbruch des Engländerhasses in Ägypten nicht zu vermeiden. Besonders die Küstengebiete des Roten Meeres seien für den Ausbruch, der sich allen arabischen Elementen im Sudan und in Ägypten mitteilte, völlig reif. Auch die Feindschaft von den Engländern reichlich mit Waffen und Munition versehenen Sekte der Senussi sei im Einverständnis. Das Bedenklichste sei aber, daß die nach Ägypten geschickten Hindustruppen mit den Arabern zu fraternisieren begännen.

Beschlagnahme englischer und französischer Handelsdampfer.

W.T.B. Konstantinopel, 3. Nov. Es verlautet, daß die Hafenbehörden mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelsdampfer begonnen haben.

W.T.B. Konstantinopel, 3. Nov. Der Gouverneur von Pera teilt mit, daß kein Ausländer abreisen dürfe, ohne die dem Staate schuldigen Zölle zu begleichen zu haben. Jene Maßnahme zielt auf die Staatsangehörigen des Dreiverbandes ab, von denen sämtliche gestern Abend abreisen wollten.

Perien und Rußland.

W.T.B. Kopenhagen, 3. Nov. „Tidende“ meldet aus Petersburg: Der persische Gesandte überreichte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten.

Baden.

Zum Geburtstag der Großherzogin.

Am 5. November begeht die Großherzogin Hilja ihren 50. Geburtstag. In der schweren und ersten Zeit, in die dieser Tag fällt, wird ihn das badiische Volk nicht in überlauter Weise, aber nicht minder herzlich feiern. Denn in diesen Tagen war die innige Verbindung der Fürstin mit ihrem Volk erneut offenbar. Das Kriegsjahr 1914 legt jedem einzelnen besondere Verpflichtungen auf. Wenn Großherzogin Hilja schon bisher in einer freudig übernommenen Verzenpflicht mitgewirkt hat an allen Werken der Nächstenpflicht, so hat sie das jetzt noch weit mehr, da es gilt, so überaus viel Sorge und Kummer zu lindern. Erst in den letzten Wochen sahen wir die Großherzogin aus ihrer Reise fast durch das ganze Land in den eiferntesten Orten und kleinen Plätzen in die Krankenhäuser eintreten. Mit gütigen Worten hat sie versucht, manches Verwundetenjoch wieder aufzurichten und gar mancher mag aus den tröstlichen Worten der Landesfürstin neuen Mut für die Zukunft geschöpft haben. So darf das badiische Land an diesem 5. November der Großherzogin Hilja mit aufrichtigem und warmem Dank für ihre hingebende sorgende Arbeit seine Glückwünsche übermitteln mit der Bitte, es möge ihr vergönnt sein, noch recht viele Jahre hindurch zum Segen unseres badiischen Heimatlandes wirken zu können.

(-) **Karlsruhe, 3. Nov.** Vor dem Großherzoglichen Schloß kam gestern ein erbeutetes englisches Feldgeschütz zur Aufstellung.

(-) **Karlsruhe, 3. Nov.** Das Ministerium des Innern hat heute eine Bekanntmachung erlassen, wonach, da in der schweizerischen Gemeinde Riehen die Tollwut unter den Hunden ausgebrochen ist, die Ein- und Durchfuhr von Hunden aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land nach und durch Baden mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten wird.

(-) **Karlsruhe, 3. Nov.** Vom badiischen Frauenverein stehen jetzt 500 Schwestern und Hüftschwester im Dienst der Verwundetenpflege und zwar 188 im Felddienst und 312 in den Heimatlazaretten. Die Zahl der dem badiischen Frauenverein angegliederten Helferinnen ist noch nicht festgestellt.

(-) **Karlsruhe, 3. Nov.** (Aus dem Felde der Ehre gefallen.) Otto Kistner im Feldart.-Regt. Nr. 14, Karlsruhe-Mühlburg; Gehr. d. R. im Regt. 112 August Gernig, Karlsruhe; Regt. im Regt. 106 Gustav Becker, Rürnbach bei Bretten; Referentleutnant Arthur Marquart, Wilsfurt; Unteroff. d. R. im Regt. 117 Gustav Ernst Angerer, Pforzheim; Unteroff. d. R. Heinrich Beldner, Pforzheim; Ref. Emil Stemmler, Bröhl; Leutnant d. R. Joseph Haug, beide im Regt. 110 Fritz Freyer und Gehr. d. R. Joseph Haug, beide von Pforzheim; Leutnant d. R. im Feldart.-Regt. 10 Forstschloß Eugen Lang, Halingen; Regt. im Regt. 112 Ernst Frieder. Gernig, Pforzheim; Betriebsingenieur Erich Bürger bei der Maschinenfabrik Mohr & Federhoff in Mannheim.

(-) **Karlsruhe, 3. Nov.** Die Infolge des Kriegszustandes erschwerte Einfuhr von Erdöl und die damit zusammenhängende Anforderung an das Publikum, sparsam beim Verbrauch des Erdöls zu sein, hat die badiische Staatsbahnverwaltung veranlaßt, auf eine erhebliche Einschränkung bei Verwendung des Erdöls in den Staatsbetrieben zu dringen, insbesondere dem Personal den Gebrauch von Erdöl zu Zweckzwecken und zum Schmieren zu unterlagen. In den verschiedenen Bahnhofstrassen und bei den Gleisbeleuchtungsanlagen soll der Gebrauch von Erdöl auf das unbedingt Nötige beschränkt werden.

(-) **Warddorf (A. Ueberlingen), 2. Nov.** In den letzten Tagen stattete Graf Zeppelin dem Kunstmalers Emmerich einen längeren Besuch ab, für eine Sitzung zur Vollenbung des für den deutschen Luftdampfer „Zeppelin“ bestimmten Gemäldes. Der Graf erteilte jodann dem Künstler den Auftrag, den Oberingenieur der Zeppelinwerke Direktor Dürr zu malen.

Die 52. württembergische Verlustliste

verzeichnet — nach 2 Namen vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 (gefallen 1, leicht verwundet 1) — 19 Namen vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121 und zwar: gefallen 13, schwer verwundet 12, leicht verwundet 14, vermisst 4, erkrankt 6. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 sind 5, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 8 Namen aufgeführt. Vom Infanterieregiment Nr. 126 Straßburg sind es 117 Namen (gefallen 30, schwer verwundet 31, verwundet

bzw. leicht verwundet 50, vermisst 1, erkrankt 3, verlegt 2). Außer je 1 Namen vom Infanterie-Regiment Nr. 180, Tübingen-Gmünd, und vom Reserve-Dragoon-Regiment, 6 Namen vom Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 26 (gefallen bzw. gestorben 5, schwer verwundet 1) und 2 Namen (gefallen) vom Feldart.-Regt. Nr. 49, Ulm, weist die Liste weiter auf 54 Namen vom Pionierbataillon Nr. 13, Ulm, und zwar: gefallen 11, schwer verwundet 24, leicht verwundet 17, erkrankt 1, verlegt 1.

Die Namen der Gefallenen sind:
Landwehrr. Friedrich Sprandel, Neuhausen. — Ref. Karl Friedr. Keller, Waiblingen. — Unteroff. Gottlob Schert, Rommelshausen. — Landwehrr. Karl Maurer, Hemmingen. — Ref. Anton Bürkle, Fellbach. — Ref. Ferdinand Grieshaber, Bittensfeld. — Landwehrr. Wilhelm Linsenmayer, Stetten. — Landwehrr. Johannes Beigel, Munderheim. — Bz.-Feldm. d. R. Hermann Münzmaier, Stuttgart. — Ref. Karl Schmittmann, Fellbach. — Landwehrr. Heinrich Wergentaler, Hohenacker. — Landwehrr. Friedrich Kugel, Birkmannswieser. — Landwehrr. Paul Häcker, Sillenbuch. — Ref. Otto Seemüller, Oberürschheim. — Er.-Ref. Gottlob Immanuel Kuoß, Erbstein. — Ref. Friedrich Armbruster, Aalenbach. — Ref. Richard Hajzman, Hohenberg. — Ref. Wilhelm Dietel, Hüllwangen. — Er.-Ref. Christ. Klauz, Malingen. — Landwehrr. Wilhelm Pfleger, Bisingen. — Musk. Eugen Proide, Fetschenhausen. — Musk. Karl Klauz, Poffenau. — Musk. Karl Huber, Mähringer. — Musk. Otto Staudenmeyer, Salach. — Ref. Karl. Wilm, Hberg. — Ref. Franz Frey, Schönegründ. — Ref. Emanuel Deeg, Gebersheim. — Bz.-Feldm. d. R. Offizierstelle, Gustav Vogel, Bretsch. — Gehr. d. R. Otto Gilke, Stuttgart. — Kriegsfeldm. Eugen Böhm, Heilbronn. — Gehr. d. R. Karl Brüllhans, Gantenwald. — Unteroff. Wilhelm Schäfer, Wendelsheim. — Hornist Jakob Wilmann, Pflaßingen. — Ref. Oskar Kade, Friedriehstal, Ode. Beiersbrunn. — Ref. Johannes Leichter, Grünmettlingen. — Ref. Wilhelm Rehger, Waiblingen. — Ref. Willibald Kramer, Caltlingen. — Musk. Georg Haas, Lombach. — Drag. Johannes Müller, Belsen. — Gehr. Fritz Brischar, Stuttgart-Cannstatt. — Kan. Johannes Beyel, Stuttgart. — Kan. Sigmund Wiedmann, Stuttgart-Cannstatt. — Einj.-Freim. Unteroff. Karl Heible, Königsbrunn. — Kan. Ernst Herrmann, Hengstfeld. — Pion. Karl Haas, Sternfels. — Pion. Josef Bromann, Laubach. — Ode. Altmannshofen. — Pion. Georg Dürr, Hüllingen. — Landwehrr. Anton Saller, Hüllingen. — Ref. Sailer Rottmar, Waltershofen. — Landwehrr. Gustav Halsig, Klosterreichenbach. — Pion. Otto Waibel, Gmünd. — Ref. Benedikt Rottmar, Waltershofen. — Pion. Friedr. Georg Schmieder, Oberal. — Kriegsfeldm. Adolf Weiler, Ulm. — Gehr. Heinrich Glemzer, Stuttgart-Wangen; gestorben. — Musk. Aug. Metzger, Waiblingen; gestorben. — Ref. Wilhelm Leichter, Madingen. — Gehr. Bernhart Vaur, Wachsenhofen. — Gehr. Max Bräunle, Colmbach; gestorben. — Musk. Friedr. Siegel, Wittendorf; gestorben. — Gehr. Ulrich Fenzel, Neuwieser; gestorben. — Landwehrr. Adolf Wilhelm Hieber, Oberndorf; gestorben. — Landwehrr. Leonhard Hall, Krummstücken; gestorben. — Ref. Wilhelm Reith, Ludwigsburg; gestorben. — Musk. Eugen Ruppert, Heitingsheim; gestorben. — Unteroff. d. R. Konrad Kempler, Löffelmann, Ode. Eggenstein. — Landwehrr. Wilhelm Blasbrenner, Pfaffenhofen; gestorben. — Ref. Matthäus Scheible, Holzstich; gestorben. — Gehr. Johannes Böhringer, Bernloch; gestorben. — Landwehrr. Johann Baug, Reichenhausen; gestorben. — Feldm. Gottlieb Benz, Dillingen; gestorben. — Musk. Christian Schneek, Entingen; gestorben. — Leutnant d. R. Albert Schweizer, Ehlingen; gestorben. — Gehr. d. R. Hermann Keßler, Rumbach. — Musk. Rupert Baur, Rommingen; gestorben. — Musk. Johannes Kerner, Ravensburg; gestorben. — Ref. Gottlob Edelmaier, Enderobach; gef. — Musk. Eugen Schwaderer, Gollenhof; gef. — Landwehrr. Adolf Wiedenmann, Heidenheim; gef. — Gehr. Josef Müller, Durachhausen; gef. — Gehr. d. R. Johann Hermann Schäfer, Waldenbuch; gef. — Gehr. Ad. Heinrich Kunz, Stuttgart-Untertürkheim. — Gehr. Matthias Hehrlein, Gündringen. — Gehr. Karl Friedrich Bauer, Schramberg. — Ref. Heinrich Köhler, Stuttgart. — Ref. Wilhelm Klausner, Eberdingen. — Ref. Andreas Denzel, Edelbeuren. — Gehr. d. R. Erwin Geller, Stuttgart; gef. — Ref. Friedrich Sommer, Spöck; gef. — Musk. Eugen Frei, Stuttgart; gef. — Musk. Adolf Schmann, Ebingen; gef. — Musk. Hermann Weisk, Wildberg; inf. Schw. Bern. — Ref. Wilhelm Gogel, Dauernberg. — Musk. Friedr. Gutsch, Entingen; gef. — Ref. Lukas Rüdell, Ohmenheim; gef. — Ref. Paul Mager, Neustadt. — Ref. Georg Bühler, Leiblingen; gef. — Unteroff. d. R. Albert Maute, Stuttgart. — Ref. Wilhelm Kech, Stuttgart-Cannstatt. — Ref. Otto Köhlerhammer, Stuttgart; gef. — Musk. Georg Holzäpfel, Liebengzell; gef. — Unteroff. August Buch, Magstadt; gef. — Landwehrr. Allan Michel, Ipsersheim. — Gehr. Ad. Weismann, Althausen; gef. — Landwehrr. Gottlob Heßler, Entingen; gef. — Landwehrr. Christian Müller, Langenau; gef. — Landwehrr. Johann Georg Bermannsdorfer, Hüllstetten. — Landwehrr. Karl Sternbacher, Ballmertshofen; gef. — Landwehrr. Karl Greiner, Plüderhausen; gef. — Landwehrr. Christian Kahlle, Wäldenbrunn. — Landwehrr. Friedrich Kistling, Mählich; gef. — Landwehrr. Ed. Mantel, Mögglingen; gef. — Landwehrr. Johannes Nimmer, Hüllingen. — Landwehrr. Friedr. Schramm, Spiegelberg; gef. — Ref. Johann Osterlag, Strölingen; gef. —

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 3. Nov.** (Auszeichnungen.) Der König hat gelegentlich seines Besuchs bei den im Felde stehenden Truppen an Offiziere und Mannschaften eine große Anzahl von Orden und Auszeichnungen verliehen.

(-) **Stuttgart, 3. Nov.** (Der Nachlaß im Felde gefallener.) Die stellvertretende Intendantur teilt uns mit, daß der Nachlaß der Gefallenen bis jetzt nur vereinzelt bei ihr eingegangen und sofort den Angehörigen überhandt worden sei. Das werde auch künftig geschehen. Häufig seien die Hinterbliebenen, obwohl seit dem Tode schon geraume Zeit verstorben sei, noch nicht im Besitze der Sachen ihrer Angehörigen. Das finde durch die kriegerischen Ereignisse seine Erklärung. Im übrigen seien die in Betracht kommenden Stellen des Feldherren-rufschaft worden, den Nachlaß, sobald es die Umstände zulassen, zu übersenden.

(-) **Waiblingen, 3. Nov.** (Schweres Eisenbahnunglück.) Ein von Untertürkheim kommender Güterzug mit zwei Maschinen und 60 Wagen fuhr gestern Abend, wahrscheinlich weil er wegen des starken Nebels das Durchfahrtsignal nicht gesehen hatte, auf der Station Endersbach auf einen Prellbock eines toten Gekirses, wobei die Betriebsmaschine und einige Wagen die Böschung hinabstürzten. Die Wagen und die Lokomotiven liegen meist vollständig zertrümmert aufeinander. Das gesamte kalener Zugspersonal mit Ausnahme des Führers ist verlegt. Der Lokomotivführer Beutel ist tot. Heute früh um 7 Uhr wurde noch ein weiterer Toter unter den Ertrunkenen hervorgezogen. Das hiesige Sanitätspersonal und die Ärzte waren alsbald zur Stelle. Das in den Viehwagen aufgestellte Vieh wurde in Endersbach untergebracht. Der Materialschaden ist groß.

(-) **Badnang, 3. Nov.** (Im Zeichen des Krieges.) 10 Kriegsfreiwillige aus dem hiesigen Seminar sind

ins Feld gerückt. Die übrigen, die zurückblieben, haben eine Jugendwehrabteilung gegründet, die 120 Mann stark ist.

(-) **Freudenstadt, 3. November.** (Kanonendonner.) Gestern war auf dem Rosenberg und selbst in der Tiefe des Waldes bis gegen die Stadt zu das dumpfe Tröönen der Geschütze deutlich vernehmbar.

(-) **Signaringen, 3. Nov.** (Alpenfernsicht mit Kanonen donner.) Von unseren Höhen waren am Sonntag Abend die Alpen zu sehen. Der Kanonen donner von den französischen Schlachtfeldern war wieder deutlich zu hören, besonders gegen Abend. Am vergangenen Freitag soll er ganz besonders deutlich hörbar gewesen sein. Allen Anzeichen nach handelt es sich aber nicht um Kämpfe bei Belfort, wo zur Zeit verhältnismäßig Ruhe herrscht, sondern um die Beschießung der Forts bei Verdun.

Wetterbericht.

Schneidrig beherrschte andauernd die Wetterlage über Süddeutschland. Auch für Donnerstag und Freitag ist nachts kaltes, frisch neblig, tagsüber aber mildes und trockenes Wetter zu erwarten.

Lozales.

Gestern trafen wieder 163 Verwundete aus den Schlachtfeldern von Toul und Verdun hier ein.

Dieselben wurden teils im Krankenhaus, teils im alten Volkshausgebäude untergebracht. Wir wünschen den tapferen Kriegern gute Genesung.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 3. Nov. nachm.

Die Ueberschwemmungen südlich Nieport schließe jede Operation in dieser Gegend aus. Die Uandereien sind auf lange Zeit verwaschen. Das Wasser steht zum Teil manns-hoch. Unsere Truppen sind aus dem Ueberschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust von Mann, Pferd und Geschützen herausgegangen.

Unser Angriff auf Ypern schreitet vorwärts. Ueber 2300 Mann, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westl. Kops fanden erbitterte und für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dort in einem Dorfgefecht einige hundert Mann als Vermisste und 2 Geschütze.

Von gutem Erfolg war unser Angriff an der Rine Ofl. Soason. Unsere Truppen nahmen trotz heftigem feindl. Widerstand die stark besetzten Stellungen im Sturm und setzten uns in den Besitz von Chauvonne und Soupir und machten über 1000 französische Gefangene und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soason brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung. Der Beobachter auf dem Kathedralturm wurde erkannt. Die Folgen eines solchen Verfahrens aus dem ein System erblickt werden muß liegt auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurden Angriffe der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen dort zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt.

Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sibir. Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor sich her.

Ein Ultimatum des Rediven an England.

Rotterdam. Wie Londoner Blätter mitteilen, überreichte der türkische Botschafter vor seiner Abreise ein Ultimatum des Rediven, das die sofortige Zurückziehung der engl. Truppen aus Ägypten verlangt.

Die Türkei im schwarzen Meer.

Sofia. Nach einem bisher noch unbestätigten Bericht, sollen die Türken das große russ. Kriegsschiff „Sinop“ zum sinken gebracht haben.

Die Militär-Aktion der Türkei.

Mailand. In italienischen, politischen Kreisen glaubt man, daß der türkische Kriegsminister, Enver Pascha, gleichzeitig im Kaukasus, in Ägypten und in Europa offenso vorgehen werde. Die Aktion in Europa werde Enver Pascha selbst leiten. Die Schifffahrt auf dem schwarzen Meer ist vollständig eingestellt.

Die engl. Konzentrationslager.

Dresden. Ein aus dem engl. Konzentrationslager in Frimley bei Adershot befreiter, teilt der Chemnitzer Volksstimme mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in diesem Lager in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nackten Grasboden schlafen.

Paris (Savas). Nach den Erhebungen unseres Etappen-dienstes sind im Laufe einer einzigen Woche, nämlich vom 14.—20. Oktober, 7683 deutsche Gefangene interniert worden. In dieser Zahl sind weder die in unseren Ambulanzen gepflegten Verwundeten, noch den Verwundeten-Abteilungen die sich auf dem Rücktransport von der Front befinden, inbegriffen.

Vermischtes.

Aus dem Briefe eines französischen Soldaten.

Das "Journal de Geneve" veröffentlicht einen Brief, den ein französischer Soldat einem Bekannten in Genf geschrieben hat. Wir entnehmen ihm einige interessante Stellen.

Der Briefschreiber war 18 Tage in einem Schützengraben und schildert seine Eindrücke von diesem wenig einladenden Aufenthaltsorte. „Stelle Dir ein großes Tal von 5-6 Kilometern Breite vor, das auf beiden Seiten von ziemlich hohen Bergen beherrscht ist, darin laufen ein Kanal und eine Staatsstraße parallel miteinander. Auf der einen Seite sind die Franzosen, auf der anderen die Deutschen; auf den Höhen die Artillerie, in der Tiefe und den Abhängen die die vollständig in Schützengräben eingegrabene Infanterie. Diese tiefen, schmalen, unbraunen, kuckerten Gräben dienen uns 18 Tage lang als Wohnung. Glücklicherweise hatten wir genügend Stroh, und dann konnten wir uns auch allmählich „Küchezimmer“ graben. Wäher, um die Beine auszutrocknen.

Man kann sich vorstellen, daß das nicht besonderen Spag macht, stets in hauernder Stellung zu leben, sich nicht erheben zu dürfen und dabei oft reichliche Regengüsse auf den Rücken zu erhalten. Und trotzdem gewöhnten wir uns auf die Dauer an unser Erdloch, das wir nach unserer Weise hergerichtet hatten. Die Schlacht war ein ungeheures Artillerieduell, bei dem jede Partei die feindlichen Positionen zu treffen suchte; wir Infanteristen hatten nur, ohne uns zu rühren, die Granaten ab unseren Köpfen zu empfangen. Von Zeit zu Zeit gab es einen Ausfall, einen Sturm mit dem Bajonett, einen Nachtangriff, oder die Abwehrung eines Gegenangriffes. Wir hatten trotzdem einige ruhige Tage, an denen uns die Granaten nicht beunruhigten; dann vertrieben wir uns die Zeit mit Kartenspiel, Plaudern und Räuchen (wir haben viel Tabak) und genossen so wahre Ferien.

In den anderen Tagen erlebten wir gewaltige Erschütterungen; Granaten, nichts als Granaten; wir hatten uns schließlich sogar daran gewöhnt, und sie mußten schon sehr nahe bei uns niederfallen, um uns in Unruhe zu versetzen. Sie haben uns übrigens keinen großen Schaden beigesetzt; die meisten Verluste hatten wir bei Angriffen, ein Bajonettangriff war besonders blutig und furchtbar. Wir waren so geschickt geworden, daß wir die Kanonen an ihrem Ton erkannten: „Eine französische? Eine deutsche?“ sagten wir, je nachdem wir oder die Deutschen schossen.

Unsern physischen Zustand kann man sich leicht vorstellen. Durch das Leben in der Erde wird man erdig, D, unsere armen Mäntel und Hosen! Und wir selbst! Ich habe (schüttele Dich vor Schrecken!) während zehn oder zwölf Tagen weder mein Gesicht noch meine Hände waschen können. Mein Hemd trage ich seit dem 15. August, meine Socken (schauerhaft!) seit mehr als einem Monat. Sprechen wir nicht mehr davon!

Was kostet der jetzige Krieg?

Diese Frage hat Geheimrat Prof. Julius Wolf in einem Vortrag, den er am Donnerstag in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hielt, zu beantworten gesucht. Wolf berechnet die Kriegskosten für Deutschland unter Zugrundelegung von 6 bis 7,5 Millionen Soldaten auf 40 Milliarden Mark. Wollte die Deutsche Regierung Ungarn auf die gleiche Weise anzuwenden nach Prof. Wolf die unmittelbaren Kosten eines Weltkrieges 140 bis 180 Millionen täglich ausmachen. Die Einbuße an Volkseinkommen infolge des Krieges schätzt Prof. Wolf auf etwa ein Drittel des gesamten Volkseinkommens, das sich bei uns normal auf 40 Milliarden Mark im Jahr beläuft; der Verlust würde demnach, auf der Seite des Zweibundes im Vierteljahr etwa 5,5 bis 6 Milliarden betragen, bei unseren Kriegsgegnern 10,5 bis 11 Milliarden. Diese Opfer seien so ungeheuer wie niemals in der Weltgeschichte vorher.

Der Findling.

Eine Abteilung leichtverwundeter Oesterreicher unter Kommando eines Reservefeldwebels marschierte nach einem Gefecht nach der nächsten Bahnstation, um nach Budapest gebracht zu werden. Der Weg führte durch ein von den Einwohnern verlassenes, vom Feind in Brand geschossenes Dorf. Da sieht der Feldwebel mitten auf einem Bauernhof einen wimmernden Säugling liegen. Das Kind dauert ihn. Man sollte es erschlagen, sonst freßen es hier die hungerigen Hunde noch auf. Dann aber bestimt er sich eines Besseren und nimmt das Kind mit. Unterewegs, so oft der Zug hielt, stieg der Feldwebel aus und suchte auf dem Bahnhof Frauen, die das Kind nähren könnten. Fast immer fand er eine. So brachte er den Säugling glücklich nach Budapest — für seine Frau aus dem Krieg. Das Ehepaar war kinderlos und hat den Säugling nun als eigen aufgenommen.

Russische Kriegführung.

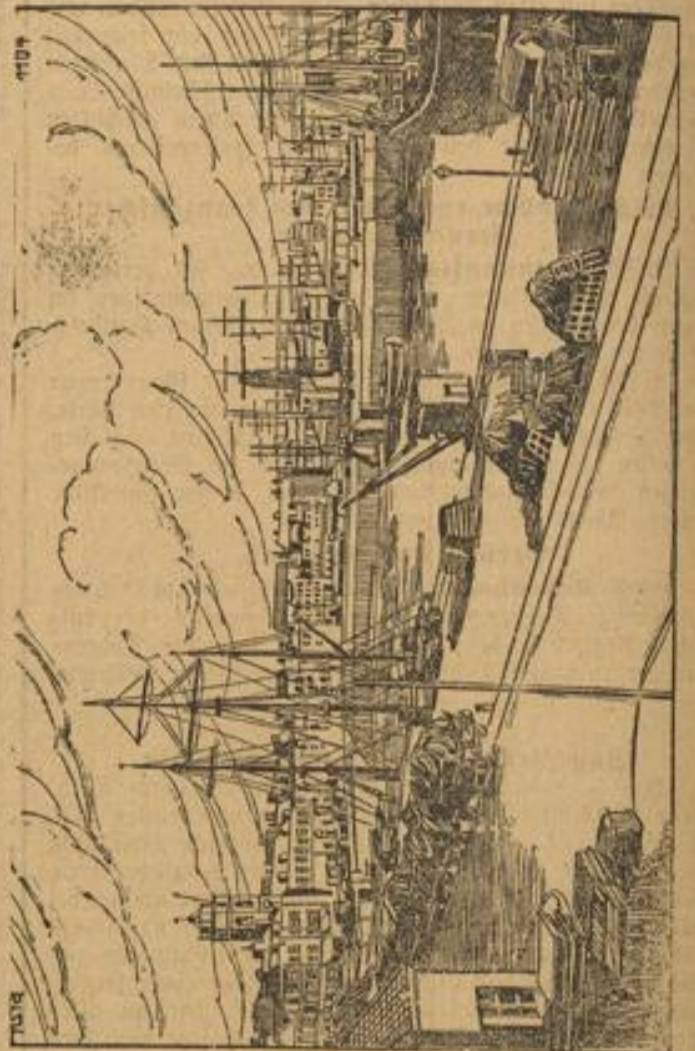
Wie die Russen im Spätherbst 1757, während des siebenjährigen Krieges, in Preußen haunten, davon erzählt ein Schriftsteller folgendes: „Ganz Preußen wurde ein Schauspiel unausprechlichen Jammers. Die Feinde waren Tiger geworden. Je mehr sie Blut sahen, desto höher stieg ihre Mordlust. Kein Ozean kein Weib, kein Kind wurde geschont. Dieser anzündeten und sie umstellten, um die Einwohner nicht entfliehen zu lassen; jeben wie die Verwiesenden die Hände ringen; ähren, wie im Angstgeschrei die Luft durchdringt; das Lohern der Flammen, das Brüllen des lebend verbrennenden Viehs; alles, wasoor Menschen zurückschauern, sehen diesen Wüterichen ein ergöhendes Spiel. Unschuldigen, wehrlosen Menschen Arme und Beine, Nase und Ohren abhauen, ihnen das bebende Herz aus dem Leibe reißen, sie an die Bäume aufhängen, oder lebend auf glühende Kohlen legen und langsam braten, kleine Kinder und Säuglinge lebend an Spieß stecken und zur Schau heruntrennen, war den Kammbälen fröhliche Unterhaltung; das ganze Land in eine Wüste zu verwandeln, angenehmes Geschäft.“ An diese Schilderungen wird man erinnert, wenn man hört, daß im Spätjahr 1914, zum Teil unter ähnlichen Umständen, etwa 1000 Zivilisten in Ostpreußen von russischen Soldaten ohne jede Veranlassung ermordet, Städte und Dörfer verwüstet und verbrannt worden sind. Die russische Kriegführung ist seit dem siebenjährigen Krieg nicht anders geworden. Nachland steht heute noch in der alten Barbarei, und nur dem Heldentum unserer braven Soldaten ist es nächst Gott zu verdanken, daß diesmal die Russen wenigstens nicht mehr in solcher Ausdehnung in unser Land vordringen durften.

Roosevelt über Deutschland.

Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten Theodore Roosevelt läßt in der „Chicago Daily News“ eine Reihe von Artikeln erscheinen, in denen er zu einer gerechteren Beurteilung unseres Standpunktes kommt als in früheren Äußerungen, die allerdings über England zu uns kamen. Wir veröffentlichen einiges von diesen Äußerungen, weil wir früher keine bei Beginn des Krieges erfolgten Äußerungen, die durch englische Falschmeldungen eingegeben waren, unsern Lesern ebenfalls mitgeteilt hatten. Roosevelt schreibt u. a.: „Die wirkliche Natur des Problems, das vor uns liegt, ist nur zu erkennen, wenn die Haltung der verschiedenen Mächte vollkommen verstanden wird. Den Kaiser als einen Teufel zu malen, der nur darauf ausgeht, seinen verkrachten Durst nach Blut zu stillen, ist eine Ungeschicklichkeit, und schlimmer als eine Ungeschicklichkeit. Ich glaube, daß die Geschichte erklären wird, daß der Kaiser in Liebereinstimmung mit den Gefühlen des deutschen Volkes gehandelt hat. Das Volk von Deutschland glaubt, daß es vor allem in einem Kampfe steht für das Leben des Teutonen gegen den Slaven und für das Leben der Zivilisation gegen etwas, was nach Ansicht der Deutschen ein wüster, dröhnender Haat der Barbarei ist. Sie gingen in den Krieg, weil sie glaubten, der Krieg sei eine unbedingte Notwendigkeit, nicht nur für die Wohlfahrt Deutschlands, sondern für das nationale Dasein Deutschlands. Was den Gedanken anbetrifft, daß Deutschland zermalmt oder verkrüppelt werden zu politischer Unmündigkeit gebracht werden müsse, so wäre ein solches Ereignis ein Unglück für die Menschheit. Die Deutschen sind nicht nur unsere Brüder, sie sind ein großer Teil von uns selbst. Was wir dem deutschen Volk danken und dem deutschen Beispiel verdanken, nicht nur in der Staatsverwaltung, sondern in jeder praktischen Lebensordnung, ist noch mehr. Jedes edle Herz und jeder weitblickende Geist in der Welt müßte sich freuen über das Dasein eines solchen, reingigten und mächtigen Deutschen, das so stark ist, um Angriffe zu fürchten, und so gerecht um für seine Nachbarn einzustehen.“

Ansicht von Dünkirchen.

Von einem der Ziele unserer Heeresleitung, der französischen Festung Dünkirchen, sind wir in der Lage,



eine Ansicht zu bringen. Dünkirchen haben die Franzosen stark besetzt und bauen die Werke mit sieberhafter Anstrengung noch immer mehr aus.

Druck und Verlag der B. Hofmann'scher Buchdruckerei, Bildbad, Berantw. 14 Weinbarat

Fürs Feld

die beste Unterkleidung aus

Wolle

Hemden Beinkleider
Socken Unterjacken
Leibbinden
Gestrickte Westen

Kniewärmer Pulswärmer
Brust- u. Rückenwärmer Kopfschützer
empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Krieger-Postkarten

in großer Auswahl,

zu haben bei

Josef Mayer,
König-Karlstraße.

August & Emil Nietem

Kohlenhandlung — Reederei

Karlsruhe-Rheinhafen

Elektrische Kranen-Anlagen, Verlade-Brücken, Stabwerke

Telephon Nr. 129 und 5624

empfehlen in bester Qualität Kohlen, Moks, Briketts

jeql. Art für Industrie und Hausbrand zu den billigsten Preisen.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung

ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Mercedes-Stiefel



schick • bequem • dauerhaft
preiswert

Einheitspreis Mk. 12,50

Mercedes Standart Mk. 14,50

Extra Qualität „ 16,50

Allein-Verkauf

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Selbstgemachte Herrenanzüge

Burichenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen

empfiehlt

Robert Rixinger

Schneidermeister.

Geschwister Horkheimer

empfehlen

weiße Baumwoll- und Leinenstoffe, Flanelle, Baumwoll-
Flanelle, Göper, Molton, Bettelagen etc.

zu billigen Preisen.

Für den Kriegsbedarf!

Gummistoffwesten, sehr leicht
mit langen Ärmeln Mk. 8,50
halten die Nässe vom Körper fern, schützen
vor Erkältung und Krankheit.

Pulswärmer 22 cm. lang, feldgrau
wollenes starkes Gewebe Mk. 1,25

Pulswärmer feldgrau 33 cm. lang
mit Daumenloch, doppelt starkes Gewebe
Mk. 1,80

Kopfschützer, Schlauchmützen feldgrau
aus glattem Trikotgewebe Mk. 1,30

Kopfschützer, Schlauchmützen feldgrau
gestrickt Mk. 1,80
in verbürgt soliden Qualitäten.

Ph. Bosch, Wildbad • Tel. 32.

In den nächsten Tagen
trifft ein Waggon
prima

Speise- Kartoffeln

für mich ein und nimmt Be-
stellungen hierauf entgegen

Wilh. Rath.

Sanitasbrod

empfiehlt Th. Sehtle.

Unübertroffen ist die

hochfeine

„Dairoje“

Parkett- und Anstreich-
Wachse.

Alein. Fabr.
Eug. Kiefer, Forzheim

Evang. Kirchenchor.

Am Freitag, den 6. Nov.
abends 8 Uhr, beginnen die
regelmäßigen

Singstunden

im neuen Schulgebäude, Lokal
des Herrn Hauptlehrer Walz
wieder. Die Damen u. Herren
vom letzten Jahr werden hiezu
höflich eingeladen. Neu ein-
tretende, sowie die früheren
Mitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Gesundes

Seu

sucht in kleine und größeren
Posten sofort und steht Ange-
bot entgegen

Karl Rath, Tel. 65.

